

Die Ahaburg : Gemeinde Muotathal SZ : ein Beitrag zur mittelalterlichen Burgenkunde

Autor(en): **Kessler, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **54 (1961)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ahaburg

Gemeinde Muotathal SZ

Ein Beitrag zur mittelalterlichen Burgenkunde

von Josef Keßler, Schwyz

Einleitung

Sich auf die Profangeschichte Commissar Faßbinds¹ stützend, erwähnte Professor Dr. Linus Birchler in dem vom Schweiz. Burgenverein herausgegebenen Band «Die Burgen und Schlösser der Schweiz, Kanton Schwyz»² hypothetisch die Existenz zweier Burgen im Muotathal. Die eine sei eine Zollstelle gewesen und die zweite, mit der wir uns im Nachfolgenden speziell befassen, soll hinter dem Frauenkloster gestanden und die Burg der Edlen von Aha gewesen sein.

Der eigentliche Burgenplatz war nur noch einer kleinen Gruppe von lokalhistorisch interessierten Einwohnern bekannt. Allgemein verneinte man die Existenz von Burgen im innersten Reduit des alten, freien Landes

¹ Thomas Faßbind (1755—1824). Geschichte des Kantons Schwyz. Profangeschichte. Handschriftliche Foliobände im Staatsarchiv Schwyz.

Band I, Blatt 29 v. «Die Edlen von Ahaburg, die sonst auch im Canton unterwalden eine burg hatten, und sonst von Rethien abstammten, hatten ein weithläufiges Schloß, Leuth und Land im Muthathal hinter dem Kloster, ob der Mutha, u. s. alte Schriften im Muthathal in h. Hrn. Sibners.»

Bd. I, Bl. 29 v — Randanmerkung. «Die Edlen von aha waren Dienstmänner des Klosters murbach im Elsaß, die hielands eigenleut und land hatten.»

Bd. I, Bl. 34 r — Randanmerkung. «Im Mutathal stuhnden auch 2 Herrenburgen, eine auf der rechten, die andere der linggen der Mutach, eine auf einem Hügel, die andere in einer ebne, hinter dem Kloster, die hieß ahaburg. So findet mans in uralten schriften im Mutathal. Diese mag wohl von den Edlen von aha Jhren namen oder Sie von der burg bekommen haben. Diese Edle waren im XII. Saec. des Stift — Murbach im Elsas Lehenträger in disen Landen. So findet mans in alten urkunden deß Stifts Engelberg.»

Bd. I, Bl. 54 v. «Hinten jm Thal auf einer anhöhe haten Edle eine ansehn. Burg, ahaburg genant, und nicht weith davon war eine Waaren-unterlag, u. Es führte durch dieß Thal eine uralte Landstraß Rechts übers gebürg ins urnerland bey Bürglen hinein; und linggs ins glarner Land, man Zeigt noch Spuhren davon auf Liplis-bühl, oben auf den alpen, Nach glarus an einem orth alpeli genannt sind überbleibsel von einer Steinen (Scheid-) Straß gefunden worden, die durch die Tiefe Sil (Thal) nach Einsidlen führt.»

² Linus Birchler, Dr. «Die Burgen und Schlösser der Urschweiz», Basel 1929. S. 57. «Hinten im Muotathal sollen im Mittelalter zwei kleine Burgen bestanden haben, die Burg der Edlen von Aha, hinter dem Frauenkloster, und das «Bürglein» ennet der Muota, beim Eingang ins Hürital, wo eine Zollstätte gewesen sei (das dortige Heimwesen heißt noch heute das Schloßhaus). So berichtet Kommissar Thomas Faßbind in seiner Schwyzerischen Profangeschichte, in der er eine ganze Reihe von noch gänzlich unbekanntem Burgen nennt, beschreibt und sogar in romantischen Bildern darstellt.»

Schwyz. Wir selbst befaßten uns erst wieder mit dieser Burg nach dem Erscheinen einer Zeitungsnotiz aus dem Muotathal vom 3. 1. 1956 in den Lokalzeitungen, wonach in der Nähe hinter dem Frauenkloster bei Grabarbeiten Ueberreste eines Soldaten aus der «Franzosenzeit» gefunden worden seien.³ Bei der persönlichen Nachfrage nach diesem Fund wurden wir auf die unweit dieser Fundstelle liegende kleine Bodenkuppe, wo seinerzeit ein «Schlößli» gestanden sein soll, aufmerksam gemacht. Diese Zusammenhänge boten Anreiz zu einer archäologischen Grabung. Man schritt rasch zu den Vorarbeiten, wie Verhandlungen mit den Grundeigentümern um die Grabungsbewilligung, Beschaffung von Grundbuchplänen beim Kantonsingenieur-bureau, stereophotogrammetrische Aufnahme der Bodenkuppe zur Erstellung eines Kurvenplanes, Erstellen eines Pachtvertrages, Verhandlungen mit einem Bauunternehmer und Sicherstellung der Finanzierung bei der hohen Regierung des Kantons Schwyz.

Bis Ende Februar 1959 waren die Vorarbeiten derart vorgeschritten, daß wir mit den Grundeigentümern am 26. 2. 1959 einen kurzfristigen Pachtvertrag abschließen konnten. Die eigentliche Grabung wurde auf die Ferienzeit des Grabungsleiters vom 20. bis 29. April 1959 angesetzt. Mit 5 Arbeitern der Baufirma Xaver Hediger, Muotathal, konnte bei trockenem, kühlem Wetter die Bodenforschung ausgeführt werden.

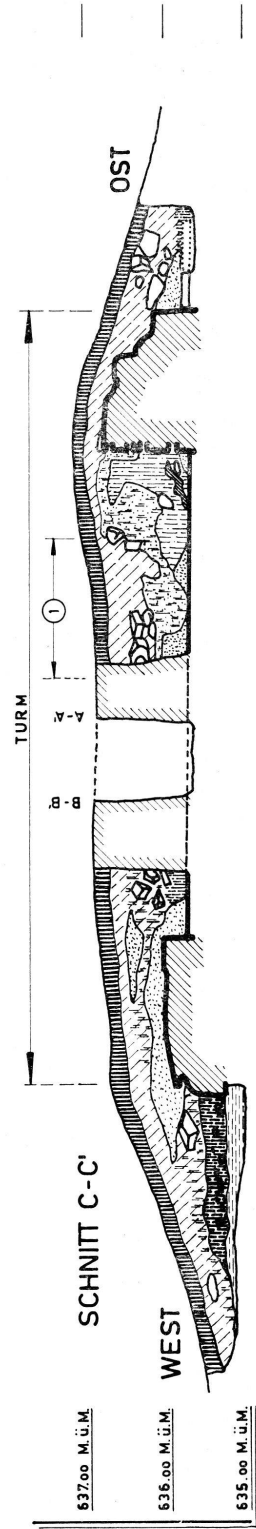
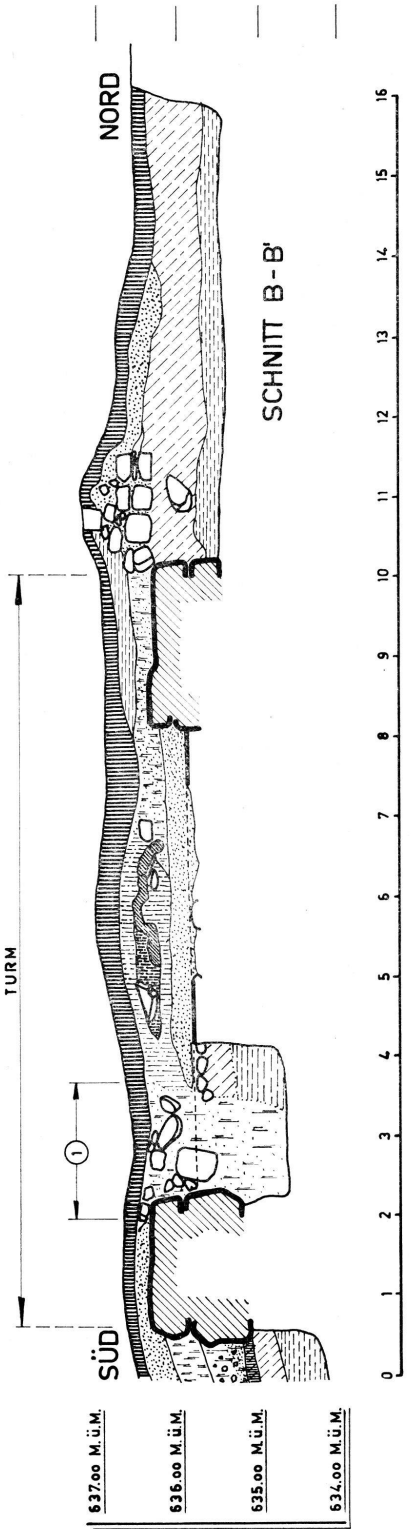
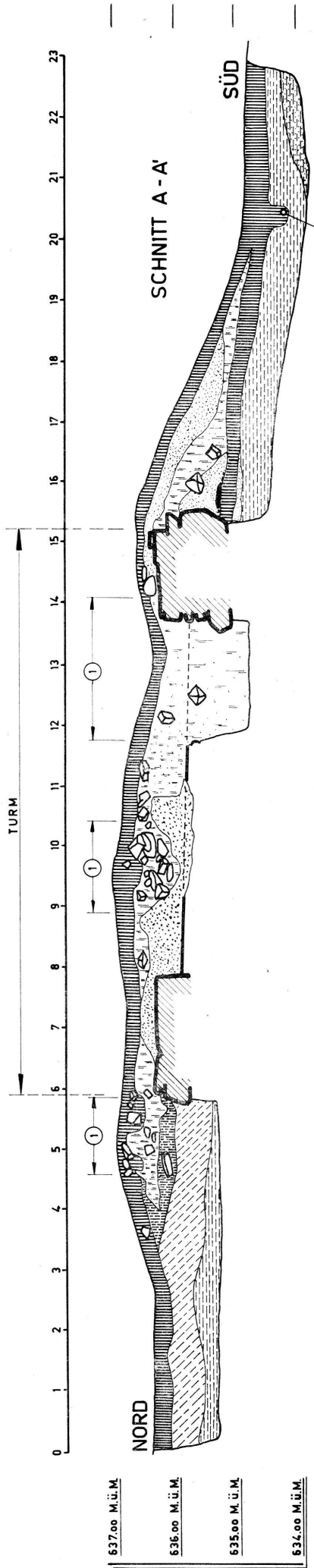
Danken möchte ich vor allen der hohen Regierung des Standes Schwyz, die durch die Kostenübernahme überhaupt die Grabung ermöglichte, sowie den Herren Staatsarchivar Dr. Willy Keller, Schwyz, und Dr. Hugo Schneider, Konservator am Schweiz. Landesmuseum in Zürich, die sich dem Berichterstatter wiederum beratend zur Seite stellten. Dank gebührt ebenfalls den beiden Grundeigentümern, Gebrüder Josef Leonhard und Johann Föhn, für ihre Bereitwilligkeit und der Firma Xaver Hediger, Muotathal, und ihren Arbeitern, die sich willig in ihre Aufgabe einarbeiteten.

Die geographische Lage

Die Burgstelle «Aport» oder die «Burg der Edlen von Aha» befindet sich in der Gemeinde Muotathal SZ, an der Sonnhalde 500 m östlich hinter dem altehrwürdigen Frauenkloster, im Heimwesen Aport (GB Nr. 372) und Baumgarten (GB Nr. 368). Das Heimwesen stößt talseits an die Muota, bergseits wird es von der alten Landstraße begrenzt. Die Matte ist gleichböschig mit einem durchschnittlichen Gefälle von 10⁰/. Der Turm befindet

³ Schwyzer-Zeitung, Nr. 1 vom 3. 1. 1956.

Am 20. 1. 1956 begaben sich Staatsarchivar Dr. Keller, Polizei-Kdt. Oberst von Reding und der Berichterstatter zu einem Augenschein nach Muotathal. Das Gelände war schneefrei. Die gefundene Schädelkalotte wurde gesichert und durch Vermittlung von Dr. J. Speck in Zug von Dr. Erik Hug in St. Gallen am 5. 2. 1956 begutachtet. Nachstehend kurzer Auszug aus dem Gutachten über den aufgefundenen Menschenschädel (unvollständige Kalotte). «Typus könnte prähistorisch sein, ähnlich wie Pfahlbau-Neolithikum. Aehnliche Schädelformen in Auvernier 1878, St. Blaise 1882, Sutz 1886. Gegen frühere Datierung spricht die Konsistenz der Knochensubstanz. Ob Franzose oder Russe ist zu bezweifeln. Nach den geschlechtsdiagnostisch verwertbaren Merkmalen eher eine Frau als ein junger Mann. Alter vermutlich um die 2000 Jahre.» Fund und Bericht im Staatsarchiv Schwyz.



sich beim Koordinationspunkt 701 325/203 450/637 des schweizerischen Kilometernetzes.

Diese Stelle selbst ist unschwer zu erkennen, bildet der Platz doch eine kleine quadratische Bodenkuppe mit einer Seitenlänge von ca. 15 m, die etwa 1 m über das sanft ansteigende, freie Wiesgelände emporragt und auf allen Seiten leicht ansteigend abgebösch ist. Die ganze Kuppe ist mit einer ziemlich guten, vom Umgelände nicht unterschiedlichen Grasnarbe bedeckt. Lediglich am Südosteckverlauf dieser Bodenkuppe war ein Stein sichtbar, dessen offenbar behauene Seiten je 30 cm bloßlagen. Der Verlauf der Seiten korrespondierte mit dem zu erkennenden Geviert und bildete einen rechten Winkel. Sonst waren keine Mauerfragmente mehr sichtbar.

Von diesem Punkt aus läßt sich auf eine größere Strecke der alte Saumweg, welcher vom Schwyzer Talkessel taleinwärts führt, sehr gut kontrollieren. In der Nähe der Burg schied sich der Weg. Der eine führt ostwärts über den Pragelpaß ins Klöntal, der andere, offenbar der stärker begangene Saumpfad, südwärts über Lipplisbüel und Kinzigpaß nach dem Urnerland.⁴ Vom Burgplatz aus bietet sich dem Beschauer talauswärts die größtmögliche freie Sicht beim alten Frauenkloster vorbei nach dem Renggpaß am Urmiberg.⁵ Südlich ist die Sichtverbindung nach der auf 765 m ü. M., hart am alten Saumweg nach dem Urnerland gelegenen Burg «Bürglen»⁶. Südöstlich verwehrt die wie ein Sperriegel im Tal stehende, vom Hürithal her vorspringende Hügelkuppe «Guggehürli» (690 m ü. M.) die freie Sicht nach dem Bisisthal. Sonst fängt sich ringsum der Blick an steilen Felswänden.

Die archäologischen Ergebnisse

a) Die Grabungsmethode:

Am 20. Dezember 1956 wurde die von den Grundeigentümern als «Schlößli» bezeichnete Bodenkuppe zwecks Anfertigung eines genauen topographischen Planes mit der Stereophotogrammeterkamera des Polizeikommandos Schwyz aufgenommen und im Verlaufe des Winters 1956/57 ein Situationsplan im Maßstab 1:50 mit einem Kurvenbild von je 10 cm Aequidistanzen ausgewertet. Anhand dieses Kurvenplanes wurden kreuzweise zwei Sondiergräben über die Bodenkuppe gezogen. Die in den Gräben zutage getretenen Mauerzüge gaben schon weitgehend Hinweise auf den Grundriß. Diese Suchgräben dienten einmal, Mauern festzustellen, zum andern die Bodenschichtungen anhand der gewonnenen Schnittprofile zu erkennen und zum dritten ermöglichten diese Suchgräben eine klare Feldereinteilung.

⁴ P. Emmanuel Scherer, OSB. Beiträge zur Kenntnis der Urgeschichte der Urschweiz, Sarnen 1910. In der Sammlung Betschart im Hirschen, Muotathal, befindet sich eine Münze von Julius Caesar, die im Hürital ausgegraben wurde. Hier auch verschiedene Hinweise wegen sagenhaften Römerstraßen.

⁵ Rengpaß, alter Uebergang von Arth her über Lauerz nach Wülen-Brunnen.

⁶ Am Weg gegen Hürital—Liplisbüel—Kinzig befindet sich das Heimwesen «Bürglen», GB-Nr. 290/291 (Inderbitzin); am Saumweg gegen Goldplangg ebenfalls auf einem vorgelagerten, aussichtsreichen Hügel die Liegenschaft «Bürgeli», GB-Nr. 201/203 (Suter Peter). Diese Bürglen sind mit dem Schloßhaus nicht identisch.

b) Die Sondierschnitte:

Profil A-A' (Ostwand des Nord—Süd-Grabens)

Dieses zuerst gelegte Profil wurde dem Geländegefälle nach von oben über die Kuppenmitte talwärts gezogen, d. h. von Nord nach Süd. Der gewachsene Boden besteht hier aus einer ziemlich kompakten gelb bis grünen Kiesschicht. Vergleichsgrabungen in der näheren Umgebung ergaben das gleiche Resultat. Darüber befindet sich eine ungleich mächtige, durchschnittlich ca. 50 cm dicke Schicht rotbraunen Mergels. Dieser Mergel liegt unmittelbar auf dem gewachsenen Boden und ist fundfrei. Darüber konnte fast ringsum eine dunkle, humöse Kulturschicht, der Wohnhorizont der einstigen Burgbewohner, festgestellt werden. Auf dieser Kulturschicht können anhand der Bauschuttungen zwei verschiedene Abbruchetappen konstruiert werden. Der ganze Schuttkegel wurde dann schlußendlich nach dem Abtrag der Burg bis auf die untersten Fundamentlagen ausgeebnet und humusiert.

Das Profil zeigt eindeutig auf, daß die Fundamente nur wenig eingetieft in den Kiesboden gestellt wurden. Dafür wurden aber großflächige Steine, z. T. solche über einen Kubikmeter messend, als Auflagen verwendet. Vielleicht auch oder gerade deswegen wurde das Fundament für diese an und für sich kleine Anlage relativ mächtig angelegt (Fundamentdicke 1,80—2,00 m).

Im Gebäudeinnern war der auf dem Kiesboden liegende rotbraune Mergel planiert mit einem leichten Gefälle talseits von ca. 3⁰/₀. Dieser Boden war mit einem massiven Estrich überzogen (ca. 15 cm Steinbett mit einem ca. 10 cm starken, geglätteten Mörtelguß).

Im weiteren zeigte das Profil bei Laufmeter 4,6—5,7, bei 8,8—10,4 und bei 11,7—14,1 Schichtstörungen von früheren Grabungen her auf.⁷

Profil B-B' (Westwand des Nord—Süd-Grabens)

Dieses Profil gleicht im wesentlichen dem Profil A-A'. Bei Laufmeter 2,0—3,7 ist wiederum die große Störung zu erkennen. Bei Laufmeter 10,1 bis 11,6 ist gerade die östliche Stirnseite der Rampe oder einer Treppenfundament (?) sichtbar. Bei Laufmeter 3,5—4,2 haben wir den Schnitt durch den Estrich hinab geöffnet.

Profil C-C' (Nordwand des West—Ost-Grabens)

Das Profil C-C' steht fast senkrecht zu den Profilen A-A' und B-B' und setzt sich aus den beiden Hälften West und Ost zusammen. Der Schichtaufbau ist in diesem Profil im allgemeinen gleich wie bei den andern Schnitten. Von Laufmeter 1,0—3,5, d. h. 2,5 m breit, entlang der Westmauer lagert auf dem gelblich-grünen Kies eine ca. 30 cm dicke, humöse, sehr stark mit Brandschutt durchsetzte Kulturschicht. Darüber wiederum abwechselungsweise grober und feiner Bauschutt. Im Innern des Gebäudes sind die noch vorhandenen niederen Mauerstümpfe nebst dem beim Abtrag

⁷ Im Herbst 1925 wurden hier von den beiden Pfarrherren (damals noch Theologiestudenten) Föhn, jetzt Pfarrer in Seebach-ZH, und von Hettlingen Viktor †, zul. in Schwyz, Grabungen vorgenommen. Nach Mitteilung von Pfarrer Föhn (Bruder der Grundeigentümer) sei damals nur belanglose Keramik gefunden worden.

der Burg entstandenen Bauschutt mit Kehrichtabfällen des 16. und 17. Jahrhunderts aufgefüllt.

c) Die Flächengrabung:

Nach den Sondierschnitten wurden einzelne Felder einer Flächengrabung unterzogen. Man konnte sich anfänglich z. B. über eine bei Laufmeter 6,3 des Profils C-C' vorgefundene, behauene und Brandspuren aufweisende Sandsteinplatte kein richtiges Bild machen. Um abzuklären, ob diese Steinplatte von einer in einem oberen Stockwerk befundenen Feuerstelle herkommen könnte, wurde das Feld F2 sorgfältig abgedeckt. Es zeigte sich dann aber bald, daß diese Platte nicht aus der Burg stammen konnte, sondern sehr wahrscheinlich zu einem Ofen des 16. Jahrhunderts gehörte, wie hart dabei in der gleichen Schicht aufgefundene Ofenkeramik bewies. Sie war folglich Einfüllmaterial.

Die Flächengrabung zeigte bezüglich den Bodenschichtungen nirgends interessante Details auf.

d) Das Mauerwerk:

Die bei den Sondierschnitten und bei der teilweise durchgeführten Flächengrabung vorgefundenen Mauerzüge ergaben einwandfrei das Gerüst eines massiven Wohnturmes. Die Mauerdicke beträgt an der Süd- und Ostseite je 1,80 m, an der Westseite 1,90 m und an der Nordmauer 2,0 m. Die Außenmaße der einzelnen Mauerfronten betragen: Nord 9,60 m, Ost 9,20 m, Süd 9,55 m und West 9,65 m. Der äußere Kranz der ersten Steinlage ist mit verhältnismäßig sehr großen Kalksteinen erstellt, ca. $\frac{1}{2}$ —1 Kubikmeter großen, unbehauenen Blöcken, während der innere Kranz mit nur halb so großen Steinen errichtet ist. Innenseits ist der Mauermantel senkrecht aufgeführt. Die für diesen Mantel verwendeten Steine weisen ein durchschnittliches Maß von ca. 40x40x30 cm auf. Außenseits weisen die Mauern ein Vorfundament von 5—20 cm auf, an der Südmauer ausgeprägter als an der Nordmauer. Der äußere Mauermantel ist nirgends mehr höher als zwei Steinlagen, während der innere Mantel auf der Südhälfte noch 3—4 Lagen aufweist. Der Mauerkerne besteht aus faust- bis kopfgroßen Steinen mit reichlich gutem Mörtel. Die Mauern scheinen ziemlich verwittert zu sein. Es war an keinem Mauerstück eine verputzte Fuge festzustellen, auch nicht im Innern beim aufführenden Mauerwerk, obschon wir demgegenüber aber einen glattgestrichenen Mörtelgußboden haben. Da außenwandig kein über das Vorfundament mehr aufgehendes Mauerwerk vorhanden ist, kann die Eckkonstruktion auch nicht mehr beschrieben werden. Die Frage z. B., ob Kantenschlag, muß deshalb offen gelassen werden. Von Tuffsteinen waren spärliche Reste vorhanden, die größten etwa faustgroß, ohne Profile und ohne bearbeitete Flächen.

An der Nordseite von der Nordwestecke bis zu $\frac{2}{5}$ der Mauerlänge nach sind noch 2—3 Steinlagen einer Rampe oder einer Treppe vorhanden. Diese mittelgroßen Steine sind wie das Mauerwerk des Turmes gut gemörtelt, jedoch nicht im durchgehenden Verband mit dem letzteren. Die Fundamentniveaus (Turm/Rampe) sind auch verschieden.

An der Nordwestseite des Turmes lagert von der äußeren Rampenecke bis ungefähr Wandmitte ein gutgefügtes, jedoch ungemörteltes Steinbett.

An der Ostseite, genau in der Wandmitte und genau auf dem Niveau des inneren Estrichbodens sind zwei Steinplatten gesetzt. Zu einem Steinplattenweg gehören sie wohl nicht, sonst hätten wir an den anderen Stellen mindestens Spuren eines solchen Weges vorfinden sollen.

Andere Bauelemente konnten wir am, im oder um den Turm herum keine finden.

e) Wall und Graben :

Weder von einem Graben noch von einem Wall oder einer Ringmauer sind Spuren vorhanden. Alle im gleichböschigen Abhang vorfindlichen kleinen Bodenwellen wurden mit einem Sondierschnitt untersucht, jedoch mit negativem Ergebnis. Ebenfalls zeigte sich keine, auch nur leise Andeutung eines Grabens. Nach unserem Dafürhalten dürften hier wie bei der Burg Perfiden bei Rickenbach ob Schwyz lediglich Holzpalisaden, sofern überhaupt jemals solche vorhanden waren, um Hof und Wohnturm gestanden sein.

Die Burg oder das «Schlöbli», wie es von einigen genannt wird, war nach der Anlage zu schließen, nicht für eine längere Belagerung gebaut, weshalb auch größere fortifikatorische Werke und Bauten fehlten.

f) Der Sod :

45 m nördlich (bergseits) der Burg ist ein heute noch sichtbarer Sod vorhanden, der jedoch zufolge einer in den letzten Jahren eingeführten Kanalisation vollständig aufgeschlammt ist. Der Sod ist rund gebaut und hat eine obere Lichtweite von 1,10 m. Nach Angaben der Grundeigentümer soll er gut 6,50 m tief sein und auf Holzbohlen ruhen. Der Schacht ist in Trockenmauer aus gebrochenen Kalksteinen aufgeführt und auf halber Höhe faßförmig ausgeweitet. Seit der letzten Jahrhundertwende sei der Brunnen schon zweimal ausgehoben und gereinigt worden. Auf eine nochmalige Aushebung des Schlammes wurde verzichtet. Ob dieser Sod mit der Burg zusammenhängt, läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Wir müssen dies jedoch als wahrscheinlich annehmen. In der näheren Umgebung ist sonst kein anderer Wasserbezugsort vorhanden.⁸

g) Die Funde :

Burgenzeitliche Funde waren sehr rar. Sie können fast an den Fingern abgezählt werden. Dies ist ebenfalls wiederum eine Bestätigung meiner Theorie, daß in den Burgruinen der alten Urschweiz Funde äußerst selten sind. Warum? Bekanntlich hat das Haus Habsburg-Oesterreich wiederholt zu Repressalien in Form von Marktsperren gegenüber den Urschweizern gegriffen, um diese für ihre Pläne gefügiger zu machen. (Sperrgrenze: Luzern—Zug—Rapperswil). Diese Marktsperren setzten die Eidgenossen jeweils in eine Zwangslage. Nebst Lebensmitteln wurde auch das Eisen zur Mangelware. In den Zwingburgen war solches vermehrt vorhanden, so daß die Eidgenossen sich eben dort eindeckten. Man muß sich einen Burgen-

⁸ Im Stall Aport und Baumgarten wird noch eine sehr schwere Holzleiter aufbewahrt, die nach Ueberlieferung für den Sod angefertigt wurde. Sie trägt die Jahrzahl 1826 und hat 25 Sprossen. Ob sie seinerzeit eine ältere Leiter ersetzte, konnte nicht abgeklärt werden.

bruch so vorstellen, daß die bestürmte und eingenommene Burg vor der Schleifung und Inbrandsteckung nach allen verwertbaren Gegenständen durchsucht wurde. Es ist nur so erklärlich, warum in dieser Gegend nur Zufälligkeitsfunde gemacht werden. Solche Funde lagen schon zur Zeit der Burgbewohner im Boden oder in der Burg an kleinen Verstecken, die den Durchsuchenden entgangen waren. Man findet in der Regel in unseren Burgen nur kleine Eisenfunde, wie Hufeisen, Nägel, Schlüssel, Gürtelschnallen und Pfeilspitzen und verhältnismäßig wenig Keramikscherben. Die Ahaburg im Muotathal war ebenfalls ein solches, vor der Zerstörung gründlich durchsuchtes Objekt.

Eisenfunde: 1 mittelgroßer Armbrust-Eisenbolzen, Länge 8,8 cm (Spitze stumpf geschlagen), Gewicht nach der elektrolytischen Reinigung 31 g. Rostverminderung. Fundort: Im Innern der Burg auf dem Estrichboden, hart an der Westmauer liegend, im Profil C-C' bei Laufmeter 5,5. 1 Schlüssel, Reide und Bart durch Rostverminderung stark beschädigt, Länge 13,5 cm, Gewicht nach der Reinigung 31 g. Fundort: In der burgzeitlichen Kulturschicht, hart an der nördlichen Rampenwand, 80 cm vor der östlichen Rampenstirnseite. 1 ganzes Hufeisen und 2 Hufeisenruten. Das Hufeisen ist 12,4 cm lang und 11,4 cm breit und wiegt nach der elektrolytischen Reinigung bei starker Rostverminderung noch 137,5 g. Die Dicke des Eisens beträgt rund 2—4 mm. Die beiden Rutenenden verdicken sich und sind zu Stollen abgekröpft. (Es handelt sich vermutlich um ein Eisen für ein rechtes Hinterbein.) Die beiden einzeln gefundenen Rutenfragmente sind gleicher Art wie das ganze Hufeisen, gehören jedoch nicht zum gleichen Stück. Das größere Fragment wiegt 43,5 g, die kleinere Rute 30,5 g. Fundort: Die Hufeisenstücke lagen nahe beieinander in der Kulturschicht, außen ca. 40 cm von der Nordostturmecke entfernt. 1 Schloßriegel. 1 Bruchstück eines Truhenbeschläges, Bänder kreuzweise aufeinander genietet. 1 Hammerkeil. 1 Teil eines großen Guntenkopfes und 1 Bruchstück eines vermutlich dazugehörenden Ringes. 1 konisches Vierkanteisen, vermutlich ein Dolchdorn oder dergleichen. 2 Torbandrollen. 1 Lüssennagel (Achsangel), div. Nägel und einige weitere unbestimmbare Eisenteile.

Alle Eisenfunde wurden vom Schweiz. Landesmuseum in Zürich elektrolytisch gereinigt.

Keramikfunde: Sämtliche von uns gefundene Keramik wurde zur Bestimmung dem Schweiz. Landesmuseum überwiesen. Alle Scherben stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert (kein einziges Stück aus dem 12., 13. oder 14. Jahrhundert). Das sehr alte Wohnhaus der Liegenschaft Aport und Baumgarten, ca. 100 m oberhalb der Burgstelle, wurde im Jahre 1549 erstellt. Auf beiden Firstbughölzern ist diese Jahrzahl eingeschnitzt. Die gefundenen grünglasierten Ofenkachelfragmente mit rautenförmigen, leicht erhabenen Rippenmustern, sowie zwei kleine Glasfragmente (blaugrünes Glas mit Nuppen), vermutlich eines Stangenglases, stammen aus dem 16. Jahrhundert. Anhand des Einfüllschuttes kann angenommen werden, daß eben die Bewohner des in der Mitte des



16. Jahrhunderts neu erbauten Hauses die Burgruine nicht nur als Steinbruch, sondern auch als Kehrrichtablagerungsplatz benützten.⁹

Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen

Die Grabung wurde nur auf einige Sondierschnitte und Felder beschränkt. Auf eine gänzliche Ausgrabung wurde zufolge Fehlens von Zeit, Geld und insbesondere Aussicht auf weitere neue, wissenschaftlich wertvolle Ergebnisse verzichtet. Trotzdem zeitigte die Grabung sehr befriedigende Resultate, sofern man zum vorneherein auf Funde nicht allzugroße Hoffnungen setzte. Objektiv gelang durch die Grabung der Beweis der Existenz einer Burganlage im Muotathal. Der Grundriß eines fast quadratischen Gebäudes mit 2 m dicken Mauern konnte ermittelt werden, der auf eine kleine Burg, einen Wohnturm schließen läßt. Der hauptsächlich westlich außen an den Mauern ziemlich dickschichtig vorhandene Brandschutt deutet auf eine Holzaufbaute, einen Obergaden mit Umgang hin. Es ist möglich, daß der Umgang nur laubenartig auf der West-, der talauswärts zugekehrten Seite lag, da nur auf dieser Seite eine große Brandschuttanhäufung vorhanden ist. Auf der Nord- und Ostseite fand sich überhaupt kein Brandschutt und südlich den Mauern nach nur spärlich.¹⁰ Anbauten von Oekonomiegebäuden konnten keine festgestellt werden.

Die Gesamtanlage läßt einen Meierhof¹¹ vermuten, vielleicht im Zusammenhang mit dem in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erwähnten Beginenklosterlein im Muotathal.¹²

Von einer Wehr um den Turm herum konnten keine Spuren festgestellt werden. Ein Nachweis in einem größeren Umkreis um den Burgplatz dürfte auch sehr schwierig sein, da bis vor einem Jahrhundert hier Lehm für eine Ziegelei¹³ gestochen wurde. Die ausgebeuteten Lehmgruben wurden wiederum mit allerlei Schutt und Abraummaterial der alten Ziegelei ausgeebnet.

Die Bewohner der Ahaburg und die schriftlichen Quellen

Jegliche Ueberlieferung fußt heute nur auf Faßbinds handgeschriebener Profangeschichte des Kantons Schwyz, in welcher die Burg und deren

⁹ 1549 soll ein Föhn das Gut Aport erworben haben, das seither ohne Unterbruch dem gleichen Geschlechte gehört.

¹⁰ Solche einseitig vorspringende Obergaden haben z. B. die Burg Iberg bei Wattwil SG und die Burg Neu-Altstätten bei Lüdingen.

¹¹ Im Muotathal existierte ein alteingesessenes Geschlecht Meyer, das nachgewiesen ist mit Werni, Uli und Oswald Meyer, † 1515 bei Marignano; Ruoff Meyer 1516 Besitzer des Heimwesens Niederstein; Peter Meyer 1533/1535 auf dem Niederstein und 1533/1540 auf dem Oberstein; Giov. (Hans) Meyer 1588 Bezüger von spanischen Jahrgeldern. (Persönl. Mittlg. von Karl Betschart, Schwyz). Vergl. auch M. Styger, Wappenbuch des Kantons Schwyz, Genf 1936.

¹² P. Norbert Flüeler, Das alte Land Schwyz, Schwyz 1924. Um die Mitte des 13. Jh. wird das Frauenkloster als «Beginen-Niederlassung» erstmals erwähnt, 1288 stellte es sich unter die Leitung des Franziskaner-Guardians, und 1344 nahm es die Franziskaner-Ordensregel an.

¹³ Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts soll auf dem sogen. «Allmigli» beim Wyl-Muotathal eine Ziegelei gestanden sein. Näheres über diese Ziegelei konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Bewohner, die «Edlen von Aha» mehrmals Erwähnung finden.¹⁴ Faßbind stützt sich immer wieder auf Urkunden in der «Sibnerlade» von Muotathal. Doch diese Lade verbrannte, wie schon manch anderes Archiv, beim Großbrand der sogenannten «Balmsäge» (Mehrfamilienwohnhaus und Sägerei des damaligen Präsidenten Schelbert) in der Nacht vom 21./22. Dez. 1879.¹⁵ Alle alten Urkunden der Gemeinde Muotathal verbrannten, so daß eine Ueberprüfung der in der Chronik Faßbinds angeführten Zitate nicht mehr möglich ist. Faßbind beruft sich aber ferner auf eine Urkunde im Kloster Engelberg. Eine persönliche Nachfrage beim Stiftsarchivar in Engelberg (H. H. P. Ignaz Heß) war negativ. Weder eine das Muotathal beschlagende Urkunde, noch eine die Edlen von Aha in diesem Zusammenhang betreffende konnte vorgelegt werden. Es war auch keine solche registriert.¹⁶ Man steht hier also vor einem Rätsel. Einesteils sind die von Faß-

¹⁴ Vgl. auch Fußnote 1.

¹⁵ Bote der Urschweiz, Nr. 103 vom 24. Dez. 1879. Brandunglück. «Zirka um 1 1/2 Uhr in der Nacht vom 21./22. Dezember brach in den obern Räumlichkeiten des Wohn- und Sägegebäudes von Hrn. Präsident Schelbert in der Balm Feuer aus und zerstörte in kurzer Zeit das Gebäude, Sägewerk und Mobiliar, ungeachtet man mit den Spritzen das Element zu dämmen bemüht war. Ueber die Entstehung des Brandes hat man keine sicheren Anhaltspunkte. Haus und Mobiliar waren zwar versichert, aber leider so zu niederen Ansätzen, daß der Besitzer und die übrigen Hausbewohner durch diesen Unglücksfall sehr bedeutend geschädigt wurden. Die sogen. Siebnerdrucke, das Archiv des ehemaligen Muotathalerviertels, worin noch einige geschichtlich wertvolle Urkunden aufbewahrt waren, wurde bei diesem Anlasse ebenfalls ein Raub der Flammen.»

Auszug aus dem Protokollbuch der Feuerkommission der Gemeinde Muotathal, Sitzung vom 28. Dez. 1879.

«Auf Veranlassung des Feuerkommandanten versammelten sich auch die verschiedenen Cheffen und Spritzenbeamten. Es wurde von selbem eröffnet und betont, es sei bei der letzten Brunst des Herrn Präsident Schelbert Haus und Säge nicht ganz regelmäßig gegangen, namentlich seien die verschiedenen Cheff ihrer Pflicht nicht ganz bewußt gewesen, er findet sich veranlaßt, verschiedene Weisungen zu erteilen, wie sich die Mannschaft bei einer Feuersbrunst zu verhalten habe.

Herr Präsident, dem nun das Präsidium übertragen wird, verdankt zuerst die Hilfe und Haltung der Feuerwehrmannschaft, findet sich aber ebenfalls zu einigen Bemerkungen veranlaßt, in Bezug auf die Tätigkeit der Feuerwehrmannschaft, begegnet namentlich dem Vorurteil, daß Viele haben, man solle nicht löschen, wenn ein Gebäude assekriert ist, es liege dies nicht im Interesse des Abgebrannten. Er glaubt mit Recht man habe Pflicht zu löschen, gehöre ein Gebäude wem es sei und ob es versichert oder unversichert sei, es sei auch nicht recht eine Gesellschaft zu schädigen. Zudem sei er überzeugt, daß die Ueberreste nicht höher geschätzt werden, als sie wohl wert sind . . .»

Wo war der mit der Geschichte so eng verbundene Mann, der hier nach dem Vorbild des Landschreibers Balthasar Gugelberg die alten Urkunden hätte retten sollen? (Landschreiber Gugelberg hatte während des Dorfbrandes von Schwyz 1642 unter persönlichem Einsatz die alten Freiheiten und Urkunden aus dem brennenden Archivturm gerettet.)

¹⁶ Die von A h in den Urkunden des Stiftes Engelberg, Mitteilung des Stiftsarchivars P. Ignaz Heß vom 14. 5. 1959:

«Im heutigen Bestand der Urkunden des Stiftsarchivs Engelberg kommen nur zwei Vertreter des Geschlechtes von Ah vor, nämlich in Urkunde von 1219, 3. III., ein Waltherus de A als Zeuge. (Gfr. 51, 21) und Urkunde von 1338, 19. VIII., Rudolf von A, Ammann zu Luzern urkundet bezüglich Güter in Dietwil. (Gfr. 53, 137.) Der Name Muotathal kommt in den alten Engelberger-Urkunden nicht vor.» Weitere von Ah sind im Quellenwerk zur Entstehung der Schweiz. Eidgenossenschaft, Abt. I, Bd. I und II, im Register angegeben.

bind erwähnten Urkunden der «Sibnerlade» von Muotathal inzwischen verbrannt, zum andern scheinen die positiven Angaben Faßbinds bezüglich einer Urkunde im Kloster Engelberg wiederum mehr als fragwürdig. Faßbind muß noch Quellen und Urkunden gekannt haben, die heute verschollen sind oder er hatte, wie der Berichterstatter schon früher bei der Grabung der Burg Perfiden feststellen konnte, subjektiv kombiniert.

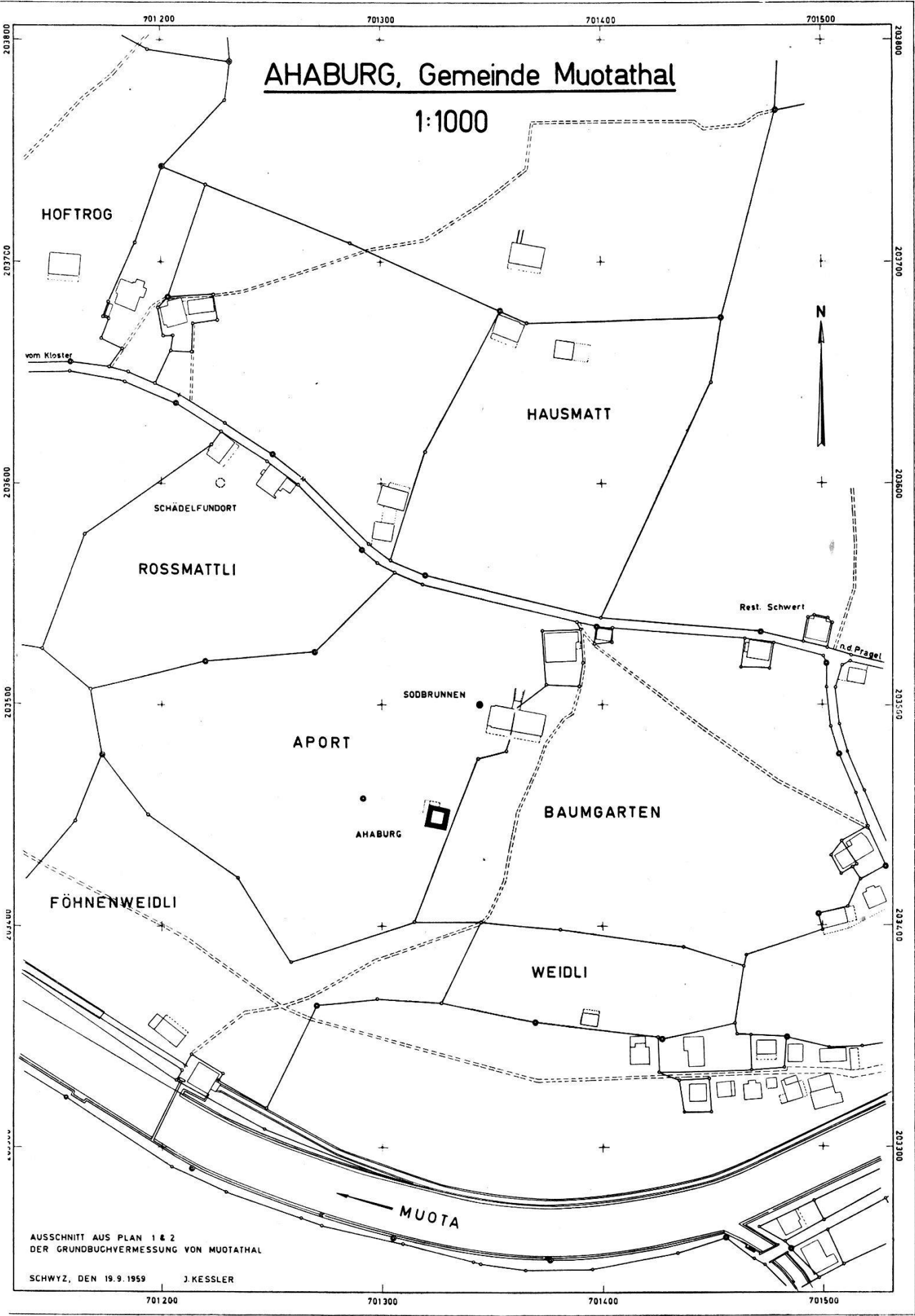
Die Existenz der Edlen von Aha (von Aa, von Ah) ist in Nidwalden durch verschiedene Urkunden und durch die Burgstelle Gisliflüeli, Gemeinde Oberdorf NW (Stammsitz der von Ah) belegt. Von dieser Burg in Nidwalden existieren Zeichnungen und Stiche, nicht aber von der Burg in Muotathal, die ja schon fast bei allen Talbewohnern ganz in Vergessenheit geriet.

Schlußbemerkungen

Sämtliche Fundgegenstände sowie alle Akten, Pläne und Photos wurden dem Staatsarchiv Schwyz zur Aufbewahrung übergeben. Eine Kopie des Grabungsberichtes ging wunschgemäß mit ganzem Plan- und Photosatz an das Schweiz. Landesmuseum in Zürich. — Sämtliche Photo-Aufnahmen und Zeichnungen wurden durch den Autor erstellt.

AHABURG, Gemeinde Muotathal

1:1000



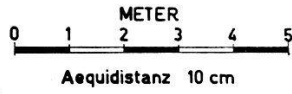
AUSSCHNITT AUS PLAN 1 & 2
DER GRUNDBUCHVERMESSUNG VON MUOTATHAL

SCHWYZ, DEN 19.9.1959 J. KESSLER

203 470

AHABURG, Gemeinde Muotathal

AUSGRABUNG APR. 1959



M. 1:50

203 460

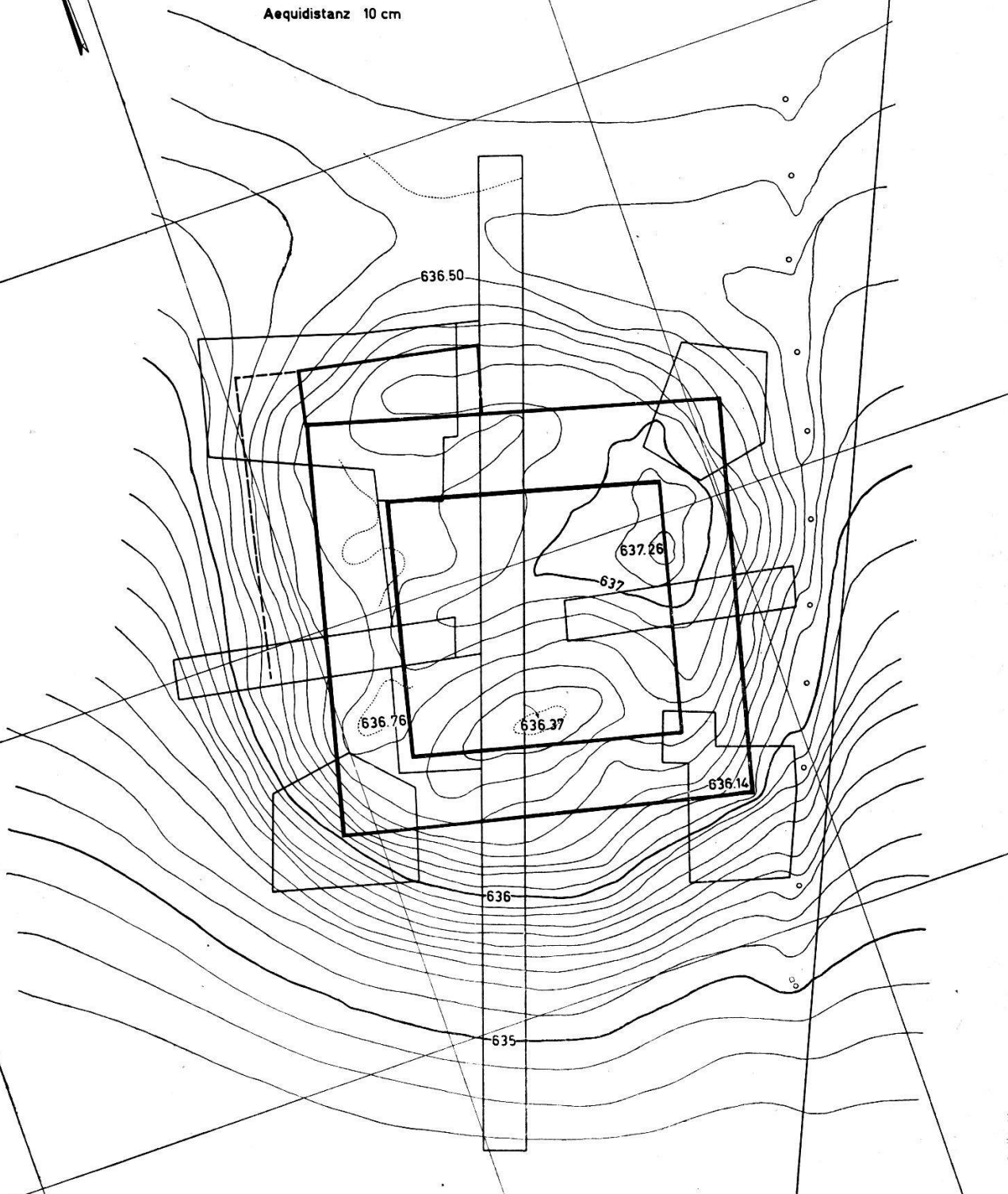
203 450

203 440

201 310

201 320

201 330

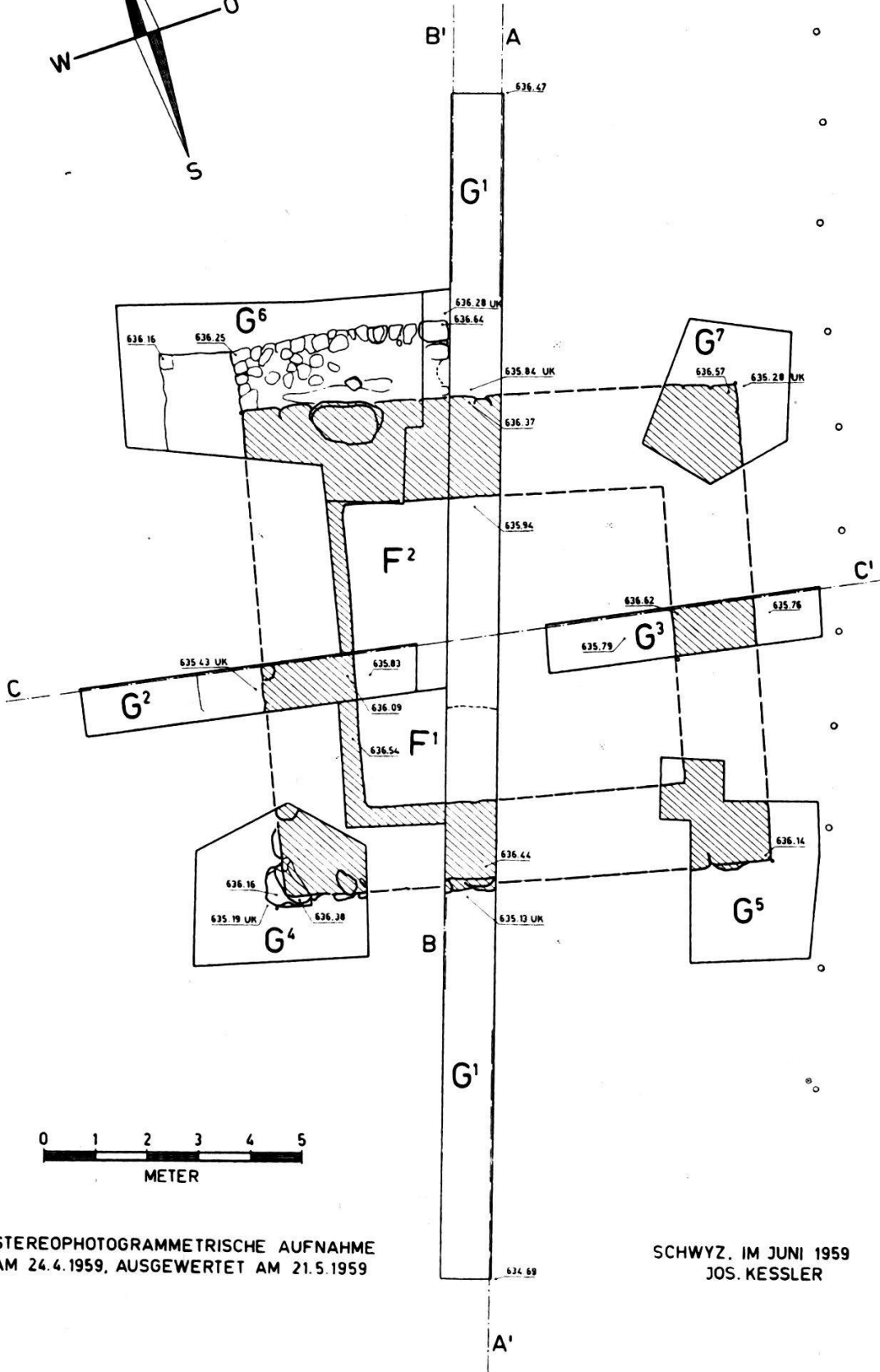
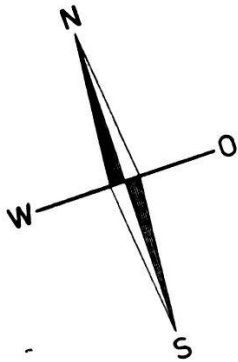


STEREOPHOTOGR. GELÄNDEAUFNAHME AM 20.12.1956
 GRABUNGSERGEBNISSE STEREOPHOTOGR. AUFGE-
 NOMMEN AM 24. 4.1959

JOS. KESSLER

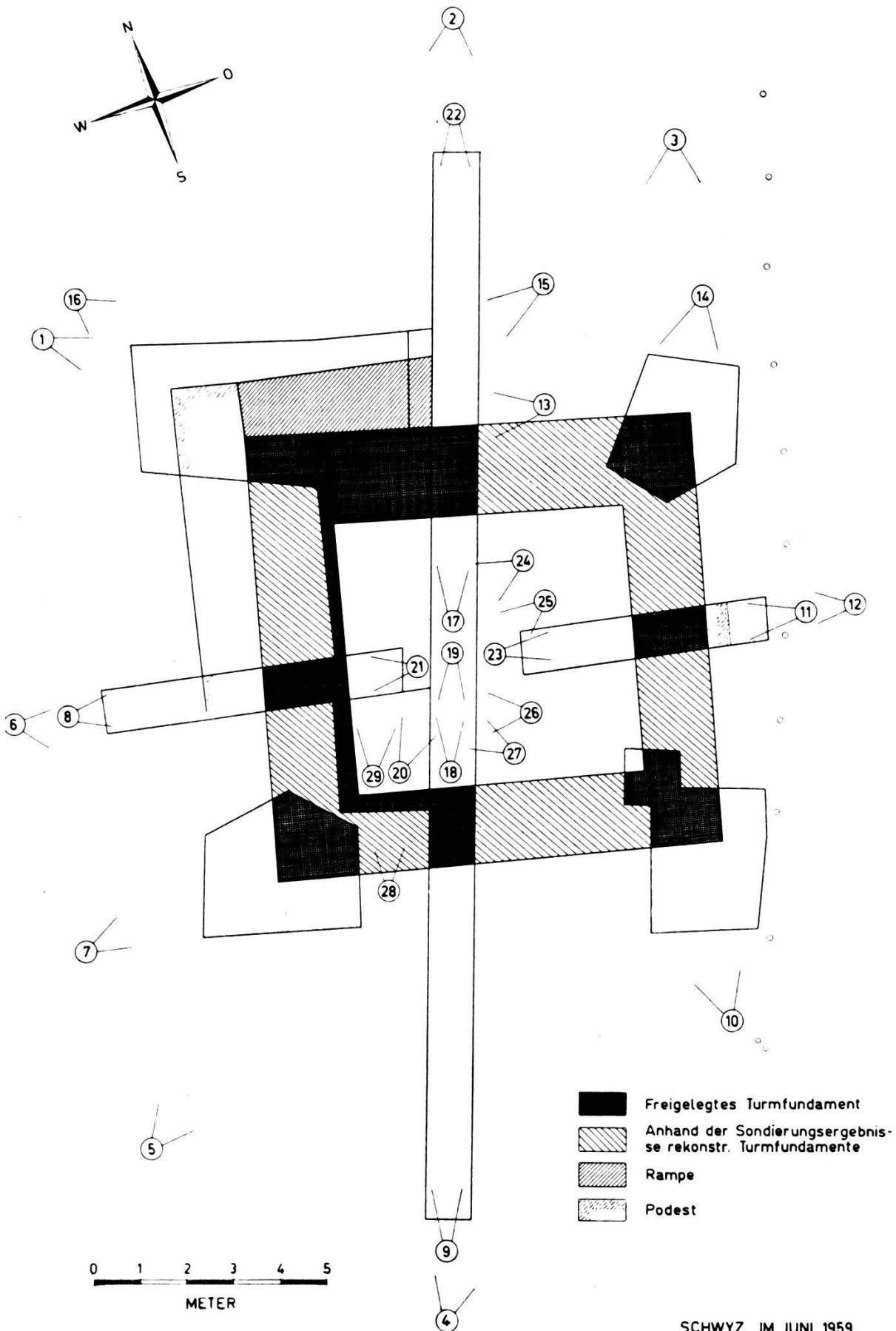
AHABURG, Gemeinde Muotathal





SONDIERGRÄBEN/SCHNITTE/FELDERGRABUNG



STEREOPHOTOGRAMMETRISCHE AUFNAHME
AM 24.4.1959, AUSGEWERTET AM 21.5.1959

SCHWYZ, IM JUNI 1959
JOS. KESSLER

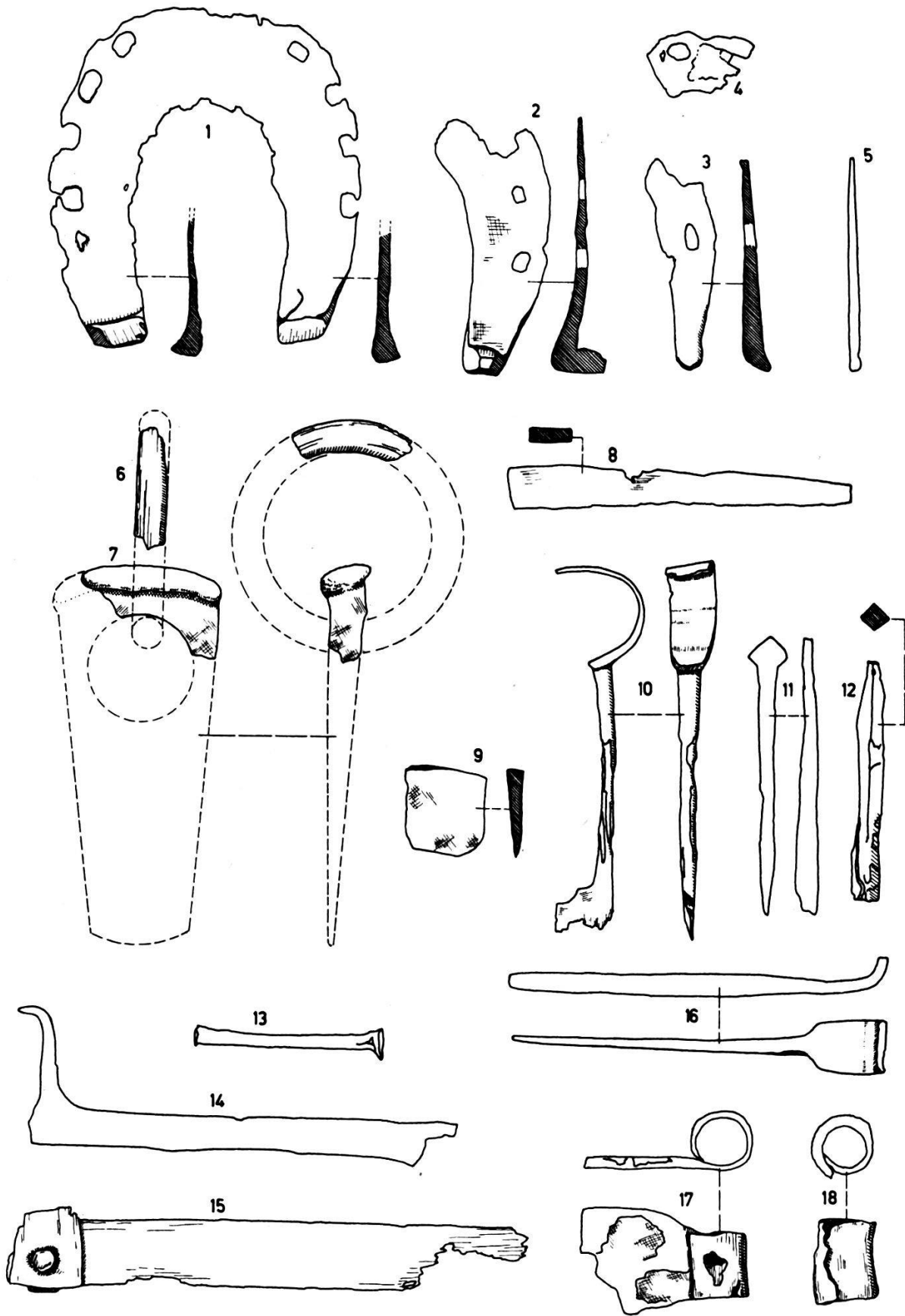


-  Freigelegtes Turmfundament
-  Anhand der Sondierungsergebnisse rekonstr. Turmfundamente
-  Rampe
-  Podest

SCHWYZ, IM JUNI 1959

JOS. KESSLER

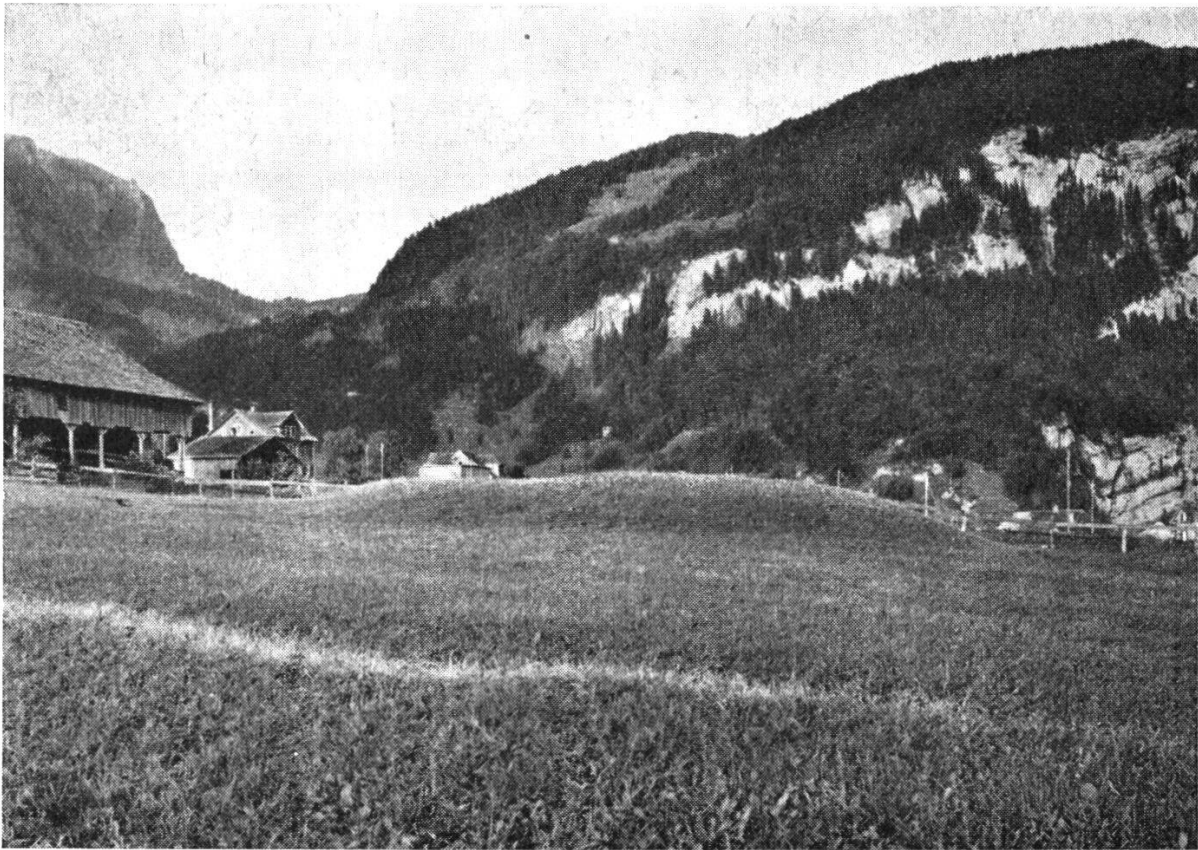
0 5 10 cm



EISEN-AUSWAHLFUNDSTÜCKE AUS DER "AHABURG" GEMEINDE MUOTATHAL-SZ

1=HUFEISEN. 2-4=HUFEISENFRAGMENTE. 5= VERMUTL. AHLE. 6= RINGFRAGMENT. 7= GUNTENKOPFSTÜCK. 8= DORN, VERMUTL. EINES DOLCHES.
 9= HAMMERKEIL. 10= SCHLÜSSEL. 11= NAGEL. 12= ARMBRUST-PFEILSPITZE. 13= NIETE. 14= SCHLOSSRIEGEL. 15= TRUHENBESCHLÄGE.
 16= LÜNSENNAGEL. 17-18= BANDROLLEN

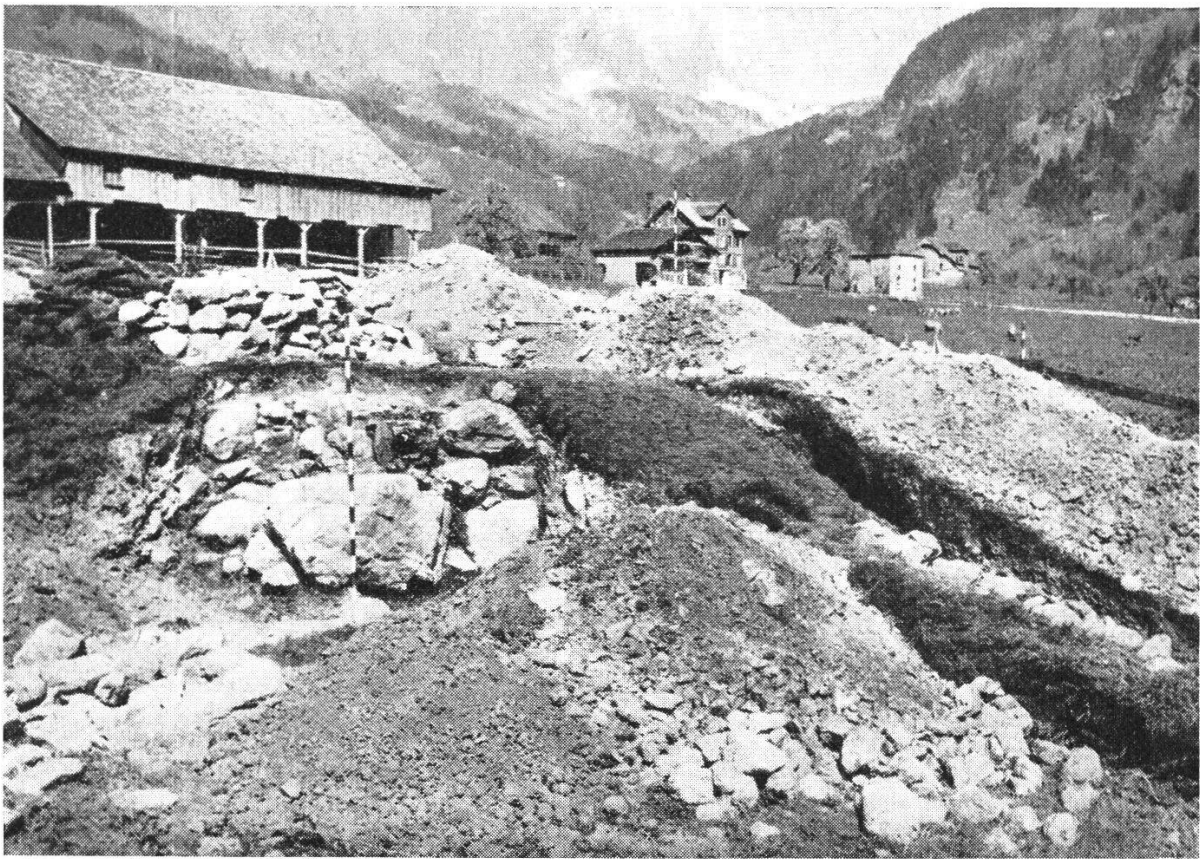
JOS. KESSLER



Aufnahmen des Burgplatzes vor der Grabung. — Oben: Blick über die Bodenkuppe südwärts gegen die Liegenschaft «Bürglen». — Unten: Blick über die Burgstelle ostwärts gegen den Pragelpaß.



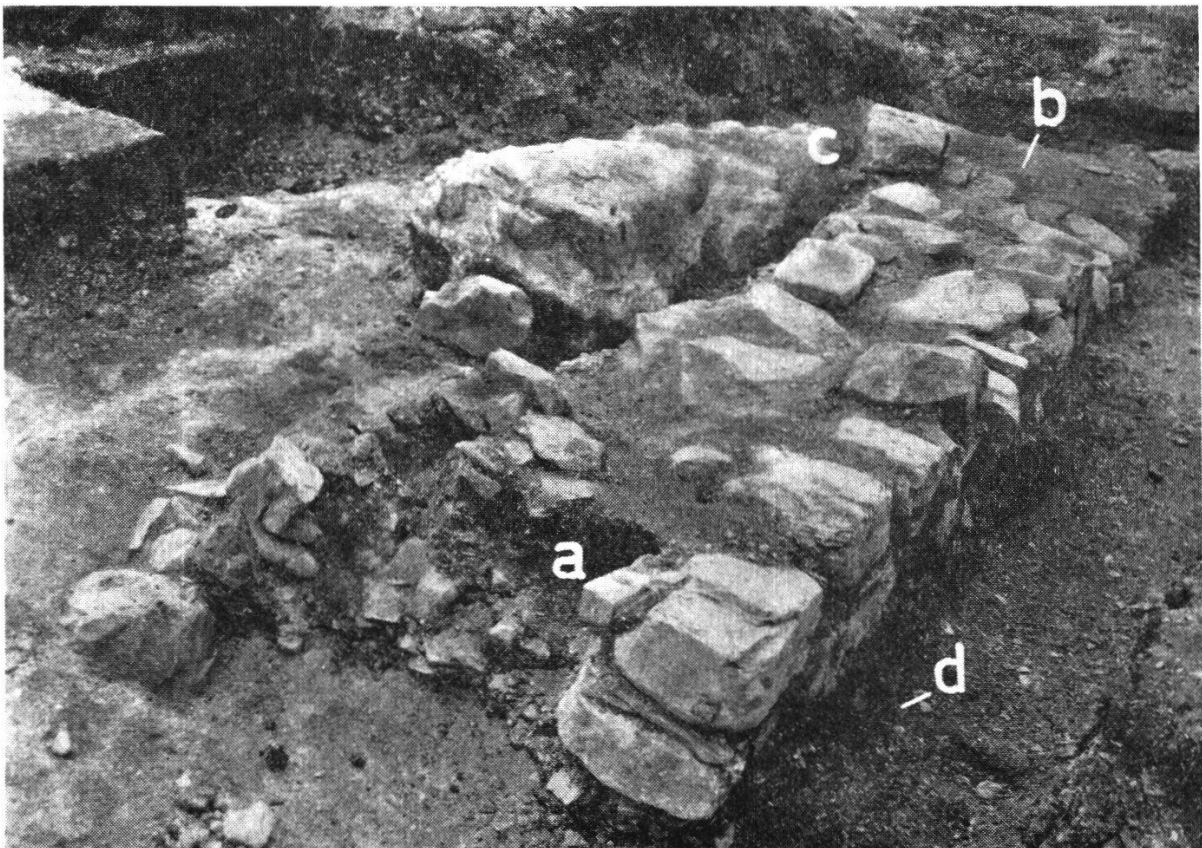
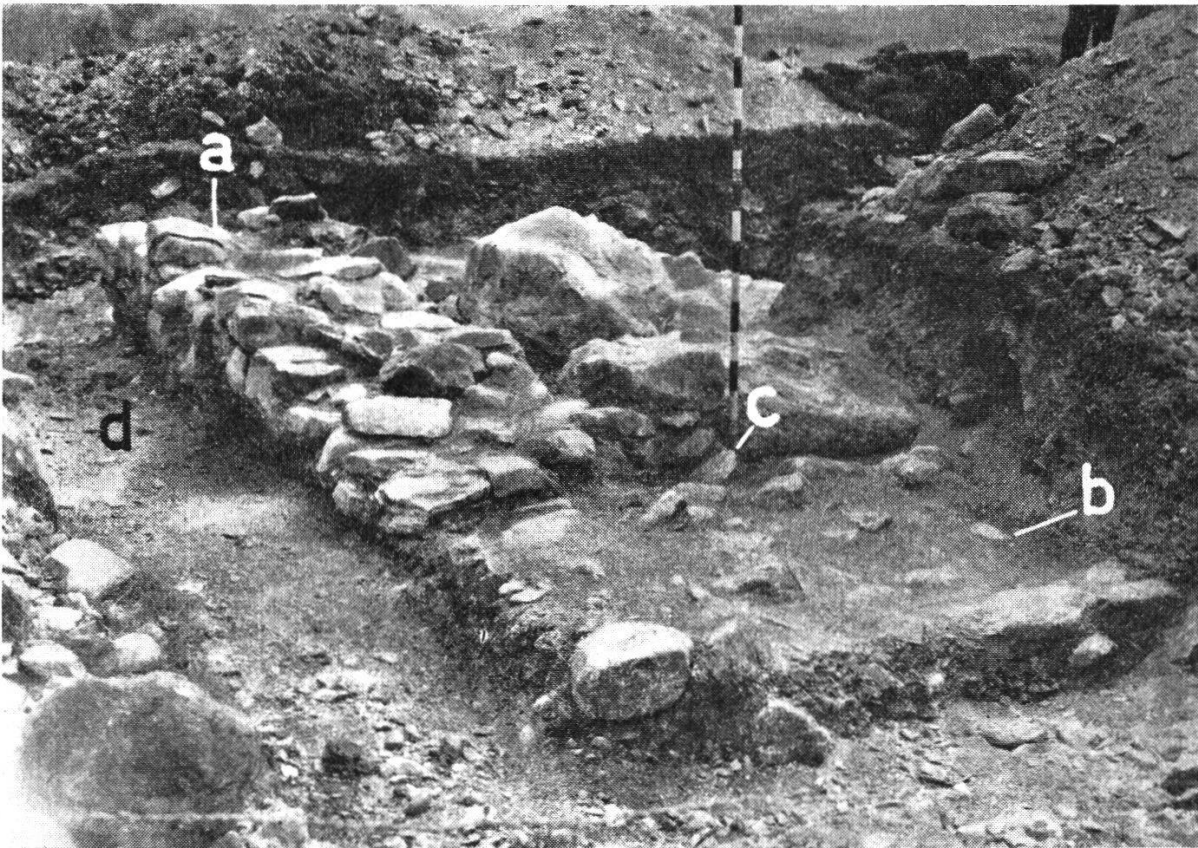
Sondierschnitte. Oben: Graben Nord-Süd mit Ansicht der Profilwand A-A'. —
Unten: Graben West-Ost (Westhälfte) mit Ansicht der Profilwand C-C'.



Oben: Südwestecke mit Blick gegen den Pragelpaß. — Unten: Nordwestecke, Po-
dest und Rampe (Jalon markiert Turmecke) mit Blick gegen Guggehürli und Bi-
sisthal.



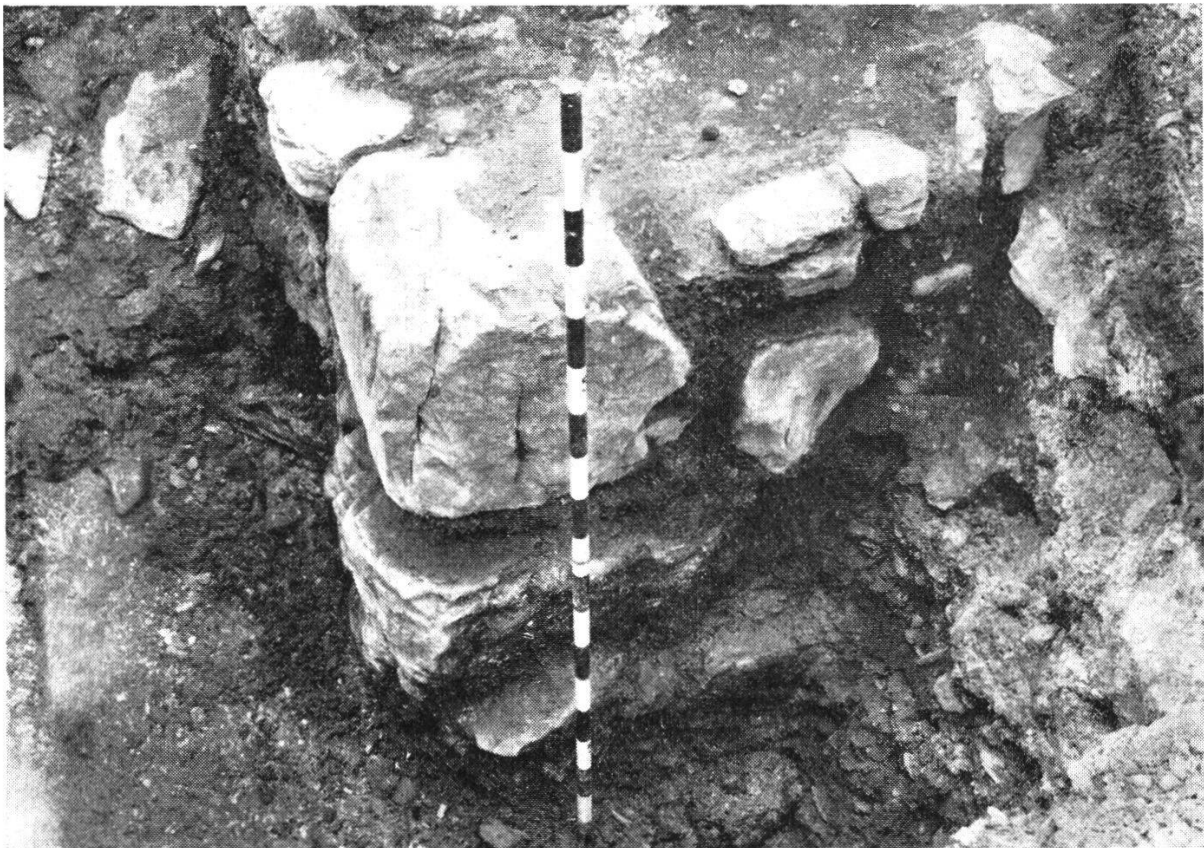
Blick vom Südende des Nord-Südgrabens gegen die Südmauer.
Fotoplan Pos. 9.



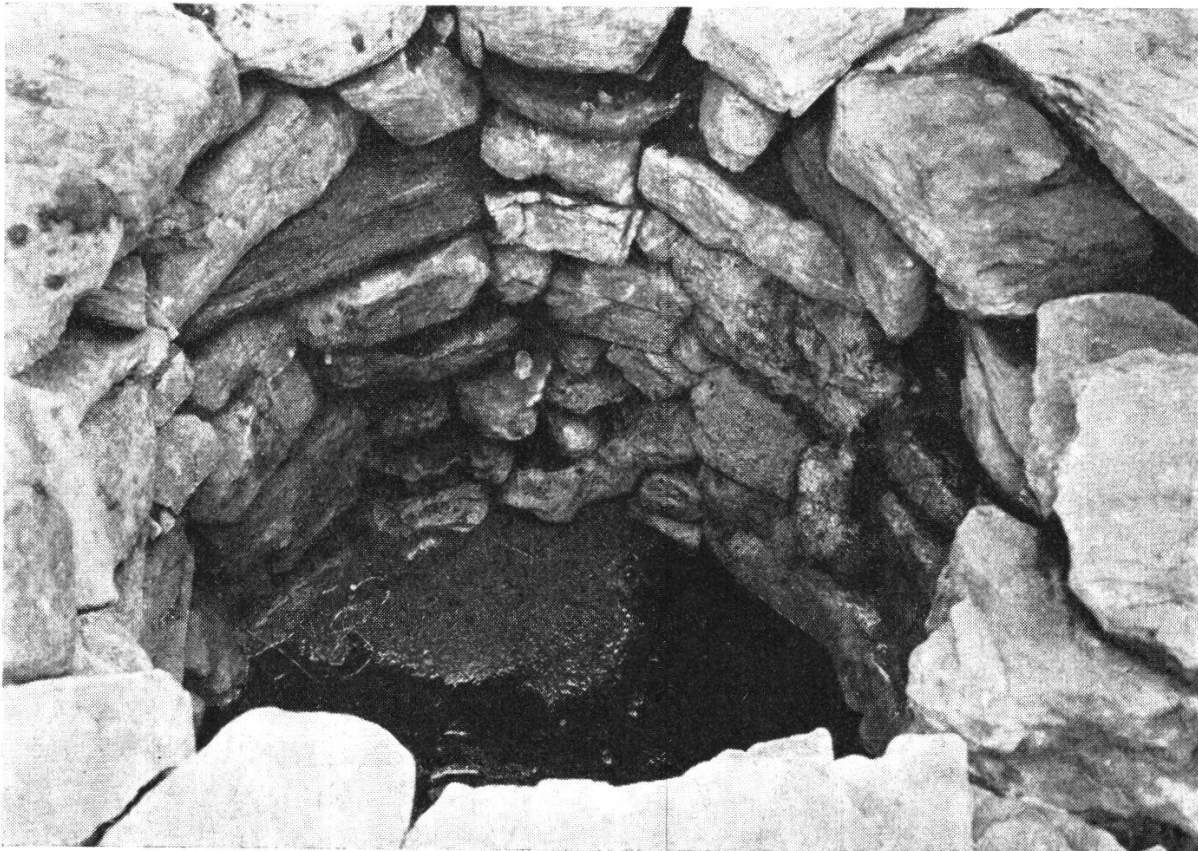
Detailaufnahme der Rampe und des Podestes. — Oben: Ansicht aus Nordwest. Fotoplan Pos. 16. — Unten: Ansicht aus Ost. Fotoplan Pos. 15.
 a) Rampe, b) Podest, c) Turmecke, d) Fundort des Schlüssels.



Aufgehende Innenmauern mit Mörtelgußboden. — Oben: West- und Nordwest-
mauer, dahinter Rampe. Fotoplan Pos. 29. — Unten: Innere Südwestecke mit Mörtel-
boden. Fotoplan Pos. 24.



Eckkonstruktionen. — Oben: Südostecke (eingerahmt markiert die vor der Grabung als einzige Mauerpartie sichtbare Steinecke). Fotoplan Pos. 10. — Unten: Nordostecke. Fotoplan Pos. 14.



Sodbrunnen. 45 m oberhalb (nördlich) des Turmes.